

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 20 (1979)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Betrachtung eines Osteuropäers über das paradoxe Verhältnis von links und rechts in Ost und West  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094822>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Betrachtung eines Osteuropäers  
über das paradoxe Verhältnis von**

# links und rechts in Ost und West

**Den Westen findet der «Mann auf der Strasse» in Osteuropa unbegreiflich. Aber nicht so, wie manche meinen. Nicht wegen Arbeitslosigkeit oder kolonialistischer Ausbeutung. Sondern wegen anderer Dinge. Er kann es zum Beispiel nicht verstehen, warum der Westen nur gegen Regimes zu Felde zieht, an deren Sturz auch der Sowjetführung gelegen ist, und nicht gegen andere, auch wenn sie schlimmer sind.**

**Wir legen hier ein Essay von einem osteuropäischen Intellektuellen vor (er muss notgedrungen anonym bleiben), der nicht gerade der «Mann auf der Strasse» ist, ihn aber sehr wohl kennt. Er hat auch auf kürzlichen Reisen Bekanntschaft mit dem Westen gemacht und ist zu nachdenklichem Vergleichen angeregt worden.**

Es ist paradox: Der Westen erlebt eine Tendenz zur Linken hin, und der Osten im Gegenteil eine Tendenz zur Rechten. Und dies ist nicht eine Regierungshandlung, die einen Zweck verfolgt, sondern ein echter Trend der öffentlichen Meinung.

Nach Allendes Tod ging eine Demonstrationswelle durch ganz Westeuropa. Gleichzeitig aber war man in Budapest, Sofia oder Bukarest dem Militärcoup, der Allende stürzte, fast gar wohlgesinnt. Man spürte eine Art Erleichterung, die Welt schien etwas weniger schlecht, der Coup liess alte Hoffnungen aufleben, man witzelte über den Gestürzten.

Nun soll man das sicher nicht simplifizieren. Ein Witz ist nur teilweise ein Ausdruck des Bewusstseins, und die Gefühle bezogen sich nicht so sehr auf das ferne Land — trotz der Freude, jenes Land nicht mehr als sozialistischen Sieg in Lateinamerika finanzieren zu müssen — als vielmehr auf den grossen Nachbarn im Osten, der endlich auch den Wermutsbecher kosten musste.

Die Reaktion in Sachen Vietnam war dieselbe. Die westlichen Demonstrationen gegen die amerikanische Intervention, von den Medien wichtig gebracht, schienen im Osten unverständlich. «Warum protestieren sie im Westen nicht dagegen, dass wir den Krieg finanzieren? Warum demonstrieren sie nicht gegen die Russen, die dasselbe tun wie die Amerikaner? Warum muss der Norden den Süden erobern?»

Fast kein anderes politisches Ereignis der letzten 20 oder 30 Jahre bewirkte eine solche Reaktion bei den Bürgern auf beiden Seiten der ideologischen Grenze. Niemand im Osten versteht, warum die Vergewaltigung der Menschenrechte in Chile so leidenschaftlich kritisiert wird, während die Lage in den sozialistischen Ländern ja nicht besser ist.

Die vom Westen — von den Franzosen, Engländern und Amerikanern — verlorenen Kriege wurden in den Ländern des Sowjetlagers hauptsächlich als tiefe Entmutigung verspürt, obwohl niemand ernsthaft eine amerikanische oder britische Intervention im eigenen Land wünschte.

Die Enttäuschung jedoch über die Nichtreaktion des Westens auf die Ereignisse in der Tschechoslowakei ist heute noch nicht verschwunden.

Der Besuch eines amerikanischen Präsidenten kann die Bevölkerung von Warschau auf die Strasse bringen; derselbe Präsident muss sich Vorsicht auferlegen, wenn er ein alliiertes Land besucht. Die Demonstrationen gegen den Schah in Washington kurz vor seinem Weggang kontrastierten seltsam mit den Freundschaftsbezeugungen auf seinem Weg in östlichen Ländern. In Prag wurde er 1977 Doktor honoris causa der Karlsuniversität, während in Westberlin der



Die plakatierte Meinung (hier Freundschaft zur UdSSR in Bulgarien) steht in Osteuropa im Gegensatz zur öffentlichen Meinung.

zehnte Jahrestag des Todes schahfeindlicher Studentendemonstranten gefeiert wurde.

Man könnte anhand solcher Beispiele sagen, dass der psychologische Grund dieser Erscheinung die ist, dass beide Supermächte von ihren Alliierten nicht geliebt werden, dass er auch sowohl das Ergebnis der Superindoktrinierung im Osten wie der super-apolitischen Einstellung im Westen ist. Nun gibt es kein Instrument, um das öffentliche Bewusstsein wirklich zu messen. Die soeben besprochene Erscheinung hat jedoch den Wert eines Umstandsbeweises für die These, dass in der eigenartigen Entwicklung der heutigen Welt die beste approximative Messmethode für den momentanen Zustand einer öffentlichen Meinung darin besteht, zwei gegenläufige Kurven abzuschätzen: Auf der einen Seite gibt es ein offizielles Ideal, das (wie leuchtend es auch sein mag) immer mehr an der kläglichen Wirklichkeit gemessen wird. Auf der anderen Seite vermag die Wirklichkeit (so gut sie immer sei) nicht über das Verschwinden des Ideals hinwegzuhelfen, und das führt zur Gewissenskrise. Es gibt Leute, die so wenig besitzen, dass sie immer noch hoffen können, und andere, die so viel haben, dass keine Deut Hoffnung mehr möglich ist.

★★★

Dissidenz in Ost und West — jede Gesellschaft erzeugt ihre eigene Dissidenz — ist eine begrenzte Realität in jeder der zwei Welten.

Man kann nicht ohne unnötige Uebertreibung sagen, dass Dissidenz die besten Elemente der Gesellschaft umfasst. Hingegen stellt man fest, dass das Echo der Dissidenz in der öffentlichen Meinung im Osten unendlich viel stärker als dasjenige der eigenen Dissidenz im Westen ist. Niemand, oder fast niemand, fühlte sich im Osten mit den Demonstranten des Frühlings 1968 in Westeuropa solidarisch. Wenige jedoch hatten sich nicht mit den Ungarn 1956 oder den Tschechen und Slowaken des Prager Frühlings einig gefühlt. Ueber Angela Davis — um ein Beispiel zu geben —, zu deren Gunsten im Westen demonstriert wurde, entstanden schlagartig im Osten böse Witze; die überwiegende Mehrheit war der Auffassung, dass sie ihr Los verdient hatte. Hingegen beeindruckte der Tod Prof. Patockas oder das erzwungene Exil Solschenizyns nicht nur die Medien, sondern auch das Publikum. Im Osten sieht man sie als Märtyrer; im Westen vermutete man eher, dass sie entweder verspätete Produkte des kalten Krieges oder der wirtschaftlichen Situation sind.

★★★

Im Osten werden Terroristen der Baader-Meinhof-Gruppe, der PLO, der Roten Armee, der Roten Brigaden oder der IRA vom Mann auf der Strasse als Ausdruck unverantwortlicher Auswüchse der Demokratie angesehen. Die Reaktion ist: «Was die brauchen, sind ein paar Monate unseres Systems, dann würden sie vernünftig.» In Frankreich, Italien, Holland und anderswo im Westen nimmt die Sympathie für diese Leute gelegentlich besorgniserregende Formen an. Nicht nur unter den Jungen. Ihr Beispiel macht Schule, wie in der Türkei.

Kennedy bleibt im Osten eine grosse historische Gestalt. Die Umstände seines Todes scheinen die Macht des (sowjetischen) «langen Arms» zu bestätigen — wie die Maschine, die Trotzki und so viele andere tötete, die sich von einer Bewegung

gelöst hatten, der sie früher angehörten. Sie wurden, wie noch manche heute (unbequeme Zeugen, unangenehme Militante), ermordet.

Die Enthüllungen über gewisse Vorgehen der CIA, des israelischen Geheimdienstes oder der chilenischen Geheimpolizei, oder Südkoreas und Irans gegen Regimefeinde — und in Iran grundverschiedener und einander feindlicher Regimes — lässt im Osten die Frage entstehen: «Warum zerstört sich der Westen selbst, warum wendet er nicht diese Methoden zumindest auch gegen seine äusseren Feinde an?»

Es scheint manchmal, als wäre der Westen einer der Walfische, die sich selbst zerstören, indem sie allen Anstrengungen, sie in die See zurückzuwerfen, zum Trotz einen Anlauf nach dem andern unternehmen, bis sie auf den sonnigen Strandflächen Kaliforniens ersticken.

Castros Ueberleben trotz verschiedenen Umsturz-

versuchen erscheint in Osteuropa vielen Leuten als ein Unglück. Die Kosten der kubanischen Revolution belasten einen Teil der Bevölkerung besonders, und dieser Teil war schon vor Castro nicht unbedingt glücklich. Würde Castros Kommunismus verschwinden, so würden die einfachen Leute ihm nicht nachweinen, weder in Moskau noch in Prag noch in der DDR. Die proletarische Solidarität ist im Osten eine leere Floskel geworden; nur der Westen sieht und verwendet sie noch als politische Waffe.



Antipathie gegen die Dritte Welt ist auch etwas, das im Osten immer stärker unter der Bevölkerung wächst, während im Westen Regierungen prinzipiell «Hilfe an die Entwicklungsländer» in ihr Programm aufnehmen, was es auch sei — friedliche Hilfe, technische Entwicklungshilfe oder nötige Nahrungsmittel, Kredite, damit sich

eine unterentwickelte Regierung moderne Waffen kaufen kann oder was auch immer.

Rhodesien und Südafrika sind Gegenstand öffentlicher Verabscheuung im Westen, während der durchschnittliche Absolvent östlicher Schulen hofft, dass Ian Smith durchhalten wird. Denn der Schulabgänger im Osten wurde im sozialistischen System von Sozialismus gesättigt, und er hofft, dass die Südafrikaner keine Konzessionen machen werden.

Die freundschaftlichen Besuche — mit ihrer nutzlosen Fanfare — von Drittweltführern im Osten bewirken manchmal direkte Reaktionen. Die Leute nennen ihre Besucher Zigeuner. Die Hilfe, die der Osten bietet, ist klein, aber so klein sie ist, drückt sie doch auf den Lebensstandard. Studenten aus Drittweltländern sehen sich oft einer Feindseligkeit gegenüber, die sie sich nicht erklären können. In Bulgarien, Ungarn oder der Sowjetunion schwarz zu sein ist oft schwieriger als in Paris, London, Rom oder München.

In Ländern, wo Antisemitismus historisch zu Hause ist, wie in Ungarn, Polen und Rumänien, überwiegt die Sympathie der einfachen Leute für Israel. Und diese Sympathie nimmt nicht etwa ab, wenn die israelische Armee in den besetzten Gebieten Repressionsmassnahmen ergreift, welche die westlichen Demokratien ablehnen.

Das Oelembargo, das zunächst die sozialistischen Länder praktisch nicht traf, empörte die Bürger, die auf spektakuläre Aktionen gerade von seiten der Israelis rechneten — obschon klar war, dass auch die Israelis es nicht mit allen Arabern zugleich aufnehmen konnten. Aber jemand musste den Arabern doch entgegenreten. Die wirtschaftliche Erpressung der ölexportierenden Länder erscheint vielen Leuten im Osten als blosser Sabotage. Ohne eigentlich einen Krieg herbeizuwünschen, hofft der einfache Mann der sozialistischen Gesellschaft doch, dass eines Tages jemand den sowjetischen Monopolisten zeigen möge, dass sie nicht unbesiegbar sind.



Abgesehen von alledem ist jedoch die paradoxeste Reaktion der Öffentlichkeit im Ostblock jene, die sich auf das Verhältnis zwischen den ideologischen Lagern bezieht. Verhandeln ein Weststaat oder der Gemeinsame Markt z. B. mit Führern des sozialistischen Blocks, so fühlen sich die Bürger verkauft. «Jetzt erwischt es sogar diese Leute!» sagen sie und bedauern, dass die Manöver ihrer eigenen Führer, die sie seit langem kennen, nicht demaskiert werden. Die Regie dieser Besuche, die Frisiertheit der Erklärungen, die Vorteile in den Verträgen scheinen ihnen lauter Ungerechtigkeiten, die gegen sie selbst höchstpersönlich gerichtet sind, weil sie ja nicht die Gewinner bei dieser Politik sind. Sie möchten, dass die Welt sehen möge, dass sie mit Leuten verhandelt, die ihnen ihre Grundfreiheiten vor-enthalten; sie möchten, dass der Westen diese Leute zwänge, westliche Werte anzunehmen.

Als der Westen geradezu vor Freuden erbebt, weil die Détente schliesslich zu verfangen schien, hofften die Leute jenseits des Eisernen Vorhangs, dass sie dabei nicht ganz vergessen würden. Nachher merkten sie, dass man sie überhaupt nicht beachtet hatte. So verhärtete sich die Stellung der Öffentlichkeit in den Satellitenstaaten nach «rechts» — gegen die Entspannung, weil sie ihnen nichts bot. Die Technologie, die Kredite,

## 2. erweiterte Auflage in kurzer Zeit die 1. Auflage verkauft!

380 Seiten, Leinen, DM 34,-  
ISBN 3-921155-10-X

### Aus dem Inhalt:

Vorwort von Prof. Lothar Bossle zur 2. Aufl. - Einführung - Zur philosophischen Besinnung - Die Grundsituation in unserer Zeit - Initiative und Risiko - Verstaatlichung - Weltgeschichtliche Perspektiven - Soziologie und Anti-Soziologie - Lebensqualität - Warner aus dem Osten - Vom „Marsch durch die Begriffe“ - Angriff auf alles Elitäre - Gerechtigkeit und Gleichheit - Freiheit, Privatsphäre, Dienstbarkeit - Umsturz und Terror - Demokratie, Bürgertum, Parteien - Wohlstandsdictatur und totale Verwaltung - Interessengegensätze statt Kooperation? - Unternehmer, Staat, Gesellschaft - Probleme der Macht - Anspruchs-, Genuß- und Wachstumsinflation - Sprache und Menschsein - Zur Schulreform und Schulmisere - Ist Herrschaft böse und Dienen unwürdig? - Zukunft und Selbstverwirklichung - Frei wovon? Frei wozu? - Wer bin ich? - Woher kommen wir? - Arbeits-, Bildungs-, Erlösungs-Wissen - Von den letzten Dingen - Vom europäischen Erbe - Wert und Gewissen - Wahrheit und Denken - Krank an sich selbst - Geboren werden und sterben - Rückschau und Einkehr - Literaturverzeichnis - Zur Person des Autors.



### Urteile zum Buch

Alles in allem: ein sehr mutiges, im wahrsten Sinne revolutionäres Buch. Wie sehr es sich aus den heute üblichen Gesichtspunkten einer reinen Konsum- und Wohlfahrtsgesellschaft heraushebt, mag ein Zitat aus Novalis bezeugen, das gleich einem Leitmotiv alle Kapitel durchzieht: „Das Sterbliche erdröhnt in den Grundfesten, aber das Unsterbliche fängt heller zu leuchten an und erkennt sich selbst.“ Schweizer Rundschau, Luzern

Das Buch kann bei jeder Buchhandlung oder direkt beim Verlag bezogen werden:

### Bestellschein

An die Buchhandlung SOI, Postfach 3000 Bern 6

Ich bestelle ... Expl. «Die Selbstentfremdung des Abendlandes», zum Preis von je Fr. 34.-.

Name	Strasse, Hausnummer
Postleitzahl, Wohnort	Unterschrift



# 4%

Anlagehefte

# 3 1/4%

Postzahlungs-Einlagehefte

COUPON für Geschäftsbericht  
in verschlossenem Couvert

Name \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_

## CITY BANK

Talstrasse 58, 8021 Zürich  
Tel. 01/211 76 11

die Zusammenarbeit war für sie bloss Komplizität, und oft hatten sie recht. Ihr Privatleben, über das die Schergen der Geheimpolizei wachen, geriet in die Datenbank der IBM-, Siemens- und Olivetti-Technologie. Nicht nur die Polizei erhielt westliche Möglichkeiten; auch die Führer des Ostens rollen jetzt in Mercedes-Wagen, und die Armeen erhalten Waffen, deren Grundentwicklung aus dem Westen stammt.

★★★

Auch Touristen kommen, aber drakonische Gesetze, von Rumänien bis Russland, anderswo besser maskiert, wie in Polen und Bulgarien, verhindern den direkten menschlichen Kontakt. Mit ausländischer Währung können alle Privilegien gekauft werden — mit derselben Auslandswährung, die offiziell als Nebensächlichkeits und deren Schwankungen als Beweis der Krise des Kapitalismus behandelt wird.

Die Touristen — was niemand vergessen darf, der im Osten billige Ferien sucht — werden ausserdem von ihren Gastgebern, vom Mann auf der Strasse, subventioniert. Zwei Wochen Ferien aus London, Stockholm, Paris oder Frankfurt am Schwarzen Meer in Bulgarien kosten weniger als der offizielle Preis des Flugbillets hin und zurück; und diese Summe, die nie mehr als 25 oder 30 Prozent des Monatslohns eines westlichen Arbeiters ist, deckt noch den Aufenthalt im Luxushotel dazu.

Dasselbe gilt für Rumänien oder für den Plattensee in Ungarn wie auch für die sowjetische Küste, die allerdings etwas weniger leicht zu erreichen ist. Für dieselben Ferien bezahlt aber der lokale Arbeiter aus dem Osten 80 Prozent seines

Monatslohns, der Rumäne gar 90 Prozent. Es ist klar, dass da eine Subvention mitspielt und dass sie auf Kosten der Bürger im Osten geht. Der Tourist nimmt harte Währung mit. Sie bringt diesem einen günstigen Kurs, der ebenfalls zu Lasten des lokalen Arbeiters geht.

Es ist leicht, als Rabatt-Tourist in einem östlichen Ferienort Vorteile des Sozialismus zu sehen, wenn die östlichen Kollegen einen Teil des Wunders mitbezahlen. Und diese lassen sich das Opfer abknöpfen, weil sie zumindest einen Teil der Einrichtungen und der Atmosphäre, die für den Tourismus geschaffen wurde, mitgeniessen können, wenn auch zu einem höheren Preis. So erhält der Westtourist die exklusiven Läden, die offene Prostitution, die billigen Jagdgelegenheiten.

★★★

Wenige Leute im Osten glauben wirklich, dass es im Westen richtige moralische Probleme gibt, dass die Drogen eine Gefahr sind, dass die Jugendkriminalität steigt, dass die offene Sexualprovokation eine Destabilisierung bedeutet. Selbst wenn ausnahmsweise ein Ostbürger im Westen das sehen kann, ist sein Blick getrübt durch die Zurschaustellung materiellen Luxus, die ihn überwältigt.

Man flieht nicht so sehr wegen politischer Ueberzeugungen in den Westen als vielmehr wegen der Sehnsucht, vom Elend und Polizeidruck wegzukommen. Und einmal mehr kann der Ostbürger die Linksintellektuellen im Westen nicht begreifen, die gegen den Druck der Konsumgesellschaft zu Felde ziehen und doch die Vorteile selbst geniessen. Der Idealist aus dem Osten wird zunächst reaktionär, antilinks. Er versteht nicht, was westliche Linksintellektuelle meinen, wenn sie von der Zerrüttung der Moral reden, weil die Ehe verloren geht, weil man Partner wechselt wie beim Tanz, oder wenn sie die Emanzipierung der Frau als einen Sieg der Linken darstellen.

Während Streiks und Proteste wegen Inflation



Importeur feiner Qualitätsweine

Unsere Spezialitäten aus dem Südtirol begeistern jedermann. Zum Beispiel:

Lagrein dunkel 1976

Fr. 6.50/7-dl-Flasche

St. Magdalener «Papstleiten» 1975

Fr. 6.30/7-dl-Flasche

Bozner Leiten «St. Peterer» 1975

Fr. 5.50/7-dl-Flasche

Vins HESS Weine  
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55

und Arbeitslosigkeit im Westen zahlreicher werden und dieselben Intellektuellen im Westen die Stabilität des Ostens preisen, verkauft dieser seine Arbeitskräfte billig an den Westen. Dieser nützt also, wenn er im Osten zu günstigen Preisen herstellen lässt, die arbeitenden Klassen der sozialistischen Staaten ebenso aus, wie die eigenen Regierungen dies tun. Kleider, Schuhe, Kosmetika, Lederwaren und mehr und mehr komplexe Industrieprodukte werden mit der Bezeichnung «Made in Europe» im Osten unter der Marke westlicher Firmen hergestellt. Technisch ist dies wahr; es werden aber ebenfalls Waren mit dem Vermerk «Made in Italy», oder «France», oder «Germany» hergestellt.

Wohl ist es gut, dass diese Länder eine Industrie entwickeln, die zu einigermaßen vergleichbaren Gütemassstäben fabriziert. Warum aber unter fiktiven Namen? Warum unter falscher Etikette? Warum in unehrlicher Zusammenarbeit mit westlichen Firmen? Aber im Grunde genommen ist dies ein Dumping, das schon die westliche Eisenindustrie und — mit Ausnahme Italiens — die Schuhindustrie ruinierte. In politischen Diskussionen weisen Arbeiterführer aus dem Westen auf den Osten als Beispiel hin, ohne zugeben zu wollen, dass ein Teil ihrer eigenen Arbeitslosigkeit aus dem Osten importiert wird.

★★★

Das sind die Ergebnisse, die institutionalisierte Détonne zwischen den Machthabern beider Seiten mit sich bringt.

Wenn die Linke so nach rechts rutscht und sich über den Tod Allendes, über das Versagen einer sowjetischen Weltraummission oder über einen Unfall im eigenen Lande freut, ist es leicht zu behaupten, das sei das Ergebnis imperialistischer Propaganda. Das Manifest der Splittergruppe innerhalb der SED wurde sogar als das Werk westlicher Geheimdienste angesehen, ohne der Möglichkeit Rechnung zu tragen, dass eine echte Opposition sich innerhalb der regierenden Partei entwickeln könnte. Wenn jedoch die Rechte nach links rutscht und in den Industrieländern revolutionäre Extremisten aktiv sind, werden wenige Intellektuelle oder Jugendliche im eher konservativen Westen dem Osten Schuld geben; im Gegenteil, sie erklären sich und ihrer Umwelt alles als Krise des eigenen Systems.

★★★

Ein Teil Wahrheit ist in jeder Erklärung, das sollte man nicht abstreiten. Aber die Erklärungen sind nur ein kleiner Aspekt. Es handelt sich um eine Krise in der demokratischen Praxis. Im Osten hat der Totalitarismus den formalen Rahmen konserviert und seines Inhalts beraubt. Im Westen hat die Demokratie Grenzen erreicht, jenseits deren sie ihre politischen Optionen neu definieren muss. Eine Welt wendet sich nach rechts und trägt dabei die rote Fahne; eine andere wendet sich nach links und trägt eine demokratisch-konservative Fahne.

Wenn die gegenseitige Kenntnis nicht besser wird, dann sind die Erfahrungen der einen wie der anderen Seite verloren, und es wird daraus nur ein «dialogue des sourds», wie wir es heute erleben. Es ist keine Zeit mehr für Demagogie. Wir sollten alles tun, damit diese Phase überwunden wird. Sonst werden wir einander weniger und weniger ertragen — als Menschen und als Staaten.